

Christina Buttler - GRIP

Kunstverein Recklinghausen, 06.09.2026 - 31.10.2026

„Grip“, das bedeutet Festhalten, Zupacken.

Im Fahrzeugsport beschreibt „Grip“ die Haftung der Reifen auf der Straße, den Halt in der Kurve. Viel Grip, das heißt, viel Halt in waghalsigen Manövern.

Auf den ersten Blick erscheinen Christina Buttlers Bilder relativ ruhig, reduziert und geordnet und haben oft eine Haupt-Farbe, die das Farbspektrum eines Bildes vorgibt. Die Oberflächen sind glatt und die Übergänge zwischen den Farben feinsäuberlich gemalt.

Aber Reifenprofile erkennen wir auch in Christina Buttlers Malereien.

Reifen, Ketten, Seile. Aber stopp – bremsen bitte!

In dem Moment in dem mein Auge einen Reifen erkennt, hat es den Halt schon wieder verloren. Leuchtende Farbflächen gehen sanft in tiefe, wabernde Areale über und hier und dort verschwindet ein Licht in einer Vertiefung. Und plötzlich bin ich mir gar nicht mehr so sicher, ob das, was ich da sehe, Reifen sind. Jetzt halte ich es fast schon für eine freche Behauptung von mir, einfach zu sagen, dass diese paar Pinselstriche und Zeichenspurten auf Leinwand ein Reifenprofil sein sollen.

Das gerade eben noch Gesehene verliert seine Greifbarkeit und wird zu etwas Anderem. Zu Farbe auf Leinwand. Zu Mustern und beinahe ornamenthaften Abfolgen von Pinselstrichen. Ich sehe mit großem Feingefühl gemalte Flächen, eingesogene Öl-Farbe im Papier, feine Verläufe auf Holz.

Und dann wird klar: mein Auge hat nicht den Halt verloren, es hat die Illusion loslassen müssen, dass es die direkte Wiedergabe von Realität erkennt. Die Räumlichkeit der Farbe ist eine völlig andere als die perspektivische Raumwirkung. Und doch existieren sie in Buttlers Bildern beide gleichzeitig. David Hockney hat das, womit Buttler hier arbeitet, sehr gut beschrieben: „Sobald man auf einem Blatt Papier zwei oder drei Zeichen sieht, bauen sich Beziehungen auf. Irgendwie erinnern sie an etwas. (...) Wir brauchen diese Spuren. Wir wissen auch, dass ein paar Linien auf einem Stück Blatt Papier fast alles bedeuten können. Das ist der Grund, weshalb eine Zeichnung (oder Malerei) durch eine sparsame Verwendung der Mittel besser wird. Ein sparsamer Umgang mit Mitteln ist eine Tugend. Das beeindruckt doch jeden, sogar den, der Überfluss will – und bisweilen sehnen wir uns doch alle nach Überfluss.“

Die sparsame Verwendung der Mittel ruft vage Erinnerungen in uns wach. An Architektur und Treppen oder Schatten auf der Wand. Sie werden zu etwas Eigenständigem. Noch deutlicher wird Buttlers Manövrieren zwischen Figuration und Abstraktion, wenn sie architektonische Fragmente aneinandersetzt, verdreht, anschneidet, deformiert und in eine Farbwelt einbettet, in der sie mehr Fläche und Licht sind, als Ding.

Zu einer solchen Malerei gehört viel Mut! Buttler muss sich von den schützenden Rändern der Dinge lösen und sich in diesen undefinierten, nicht-figurativen Raum trauen, in dem es keine Regeln gibt. Sie muss alles gewohnte Sehen loslassen und dabei den Pinsel fest in der Hand behalten und selbstbewusst zupacken. Ein „waghalsiges Manöver“ ist diese Malerei vielleicht nicht direkt, aber ein Auto-Rennen wird auch nicht durch blindes Gasgeben gewonnen. Es kommt auf die Balance von Geschwindigkeit und das Gespür für die Pedale, oder in unserem Fall, die Pinsel, an. Und das ist Buttlers Spezialität.

Ihre Papierarbeiten kommen mit einer Schnelligkeit und Leichtigkeit daher, die verblüfft. Wie kann ein Blatt Papier violett sein und gleichzeitig so viele Farben haben? Wie kann ein Pinselstrich ein vertrautes Ding einfangen und so offensichtlich nur ein Pinselstrich sein?

Mein Auge ist in einem unaufhörlichen Wechselspiel zwischen Erkennen und Auflösen. Vielleicht ist das Sehen selbst hier die waghalsige Komponente?

Wie die Landschaft an der Rennfahrerin vorbeifliegt, schwimmt und sich wieder verfestigt, fliegt mein Auge über Linien, Kanten und sich auflösende Pinselstriche. Ich werde zur Rennfahrerin, die durch die Kurven jagt. In einem Standbild kann es Bewegung geben, weil sich das Auge bewegt.

Halt oder „Grip“, gibt uns Buttler an den unerwarteten Stellen: An der Leuchtkante eines Kettengliedes, das sich in dem Moment entwindet, in dem ich erkenne, dass die Kette in schnellen, präzisen Gesten aus der Farbe herausgewischt wurde, anstatt aufgetragen. Wenn das Ding aus der Farbe weggenommen wurde, ist es dann da, oder nicht da?

Buttlers Bilder sind Bilder über das Sehen und die Malerei an sich. Sie zeigen uns, was Malerei kann, ob auf Holz, Leinwand oder Papier.

Gute Malerei funktioniert für mich auf unterschiedlichen Ebenen:

1. Sie weiß immer, dass sie Malerei ist.

2. Sie findet Erfindungen für die Übertragung des Sehens in zwei Dimensionen, die in sich glaubhaft und unmittelbar erscheinen. Jeder Strich auf der flachen Leinwand ist Abstraktion. Wie David Hockney so schön zusammengefasst hat: „In der Natur kommt das zweidimensionale nicht vor. Was ist denn in der Natur wirklich flach? Nichts. Das heißt die Ebenheit eines Bildes ist in gewisser Hinsicht eine Abstraktion.“

3. Gute Malerei überträgt sich wieder auf unser eigenes Sehen.

Buttler schafft es, uns die visuellen, elementaren Bausteine unseres Alltags neu sehen zu lassen. Plötzlich ist da Poesie in den Dachschindeln eines Großstadthauses. Dramatik und Tiefe im Schattenwurf eines ganz normalen Treppenabgangs zur U9. Und ein Leuchten aus purer Farbe in den Dingen. Diese Malerei ist exquisit und radikal. Buttler reduziert bis zum kaum Haltbaren und gibt der Farbe selbst eine Bühne.

Wir alle können „Grip“ in seiner anderen Bedeutung als das händische Greifen, Festhalten, also das Zupacken, trainieren. An Geräten im Fitnessstudio oder auch am Pinsel. Und auch im Wahrnehmen von Kunst.

Ich lade Sie hiermit herzlich ein, ihren eigenen visuellen „Grip“ zu trainieren, das sehende Zupacken des Auges, und durch diese Ausstellung mit wachem, aufmerksamem Blick zu gehen. Fahren Sie nicht zu schnell, und schauen Sie, wo Buttlers Malerei Sie aus der Kurve wirft. Ich verspreche Ihnen: es lohnt sich.